

## Anzeigen.

Zu Ostern k. Js. beabsichtigen wir vorbehaltlich der höheren Genehmigung eine lateinlose Realschule zunächst mit den beiden untersten Klassen einzurichten, und sind an dieser Schule vorläufig die Stellen eines Leiters, eines wissenschaftlich und eines seminarisch gebildeten Lehrers zu besetzen. Die Gehälter des Leiters und der Lehrer werden vorbehaltlich besonderer Festsetzung bis zur Errichtung der obersten Klasse nach dem Normal-Etat vom 4. Mai 1892 geregelt. Für den wissenschaftlichen Lehrer ist die Lehrbefähigung in Französisch und Englisch, für den seminarisch gebildeten Lehrer die Lehrbefähigung im Zeichnen erforderlich. Bewerbungs-Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 12. Januar 1896 einzureichen.

Bielefeld, den 19. Dezember 1895.  
Der Magistrat.

Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover.

Soeben erschienen:

**Die Kaiser-Proklamation**  
zu Versailles am 18. Januar 1871.  
Festschrift

zur  
**Gedenkfeyer der Errichtung des Deutschen Reiches**  
von **D. Bernh. Rogge**,  
Königl. Hofprediger in Potsdam.  
Mit einem Bilde der Kaiser-Proklamation.  
Preis 25 Pf., in Partien erheblich billiger.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover.

Soeben erschienen:

**G. Ebener's**  
**Englisches Lesebuch für Schulen und Erziehungs-Anstalten.**

Ausgabe B.

**Englisches Lehr- und Lesebuch**  
für  
höhere Mädchenschulen und Mittelschulen.

Erster Teil:

**Erstes Unterrichtsjahr**

von  
**Dr. Rud. Dammholz,**

Oberlehrer am Kgl. Lehrerinnen-Seminar und an der Kgl. Augustaschule zu Berlin.  
Gr. 8<sup>o</sup>. VIII u. 175 S. Preis geh. Mark 1,50.

Von dem vorstehenden Übungsbuche steht den Herren Direktoren, Fachlehrern und Fachlehrerinnen auf gef. Verlangen gerne ein Freixemplar postfrei zu Diensten  
**von der Verlagsbuchhandlung.**

Hierbei eine Beilage der Verlagsbuchhandlung von George Westermann in Braunschweig.

Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover.

Druck von August Grimpe in Hannover.

## Echos der neueren Sprachen:

<b>Französisch</b> , mit Plan von Paris . . .	2.—
<b>Englisch</b> , mit 2 Plänen von London „	2.—
<b>Niederländisch</b> . . . . .	2.—
<b>Dänisch</b> . . . . .	2,50
<b>Schwedisch</b> . . . . .	2,50
<b>Italienisch</b> . . . . .	2.—
<b>Spanisch</b> . . . . .	2,50
<b>Rumänisch</b> . . . . .	3.—
<b>Ungarisch</b> . . . . .	2,50
<b>Russisch</b> (eingeführt an der königl. Kriegsakademie und am Orientalischen Seminar in Berlin) . . . . .	3.—
<b>Neugriechisch</b> . . . . .	3.—

Verschiedene Ausgaben für Engländer, Franzosen und Italiener.

Diese neuen mit Spezialwörterverzeichnissen versehenen Sprachbücher bieten Unterhaltungen aus dem wirklichen Leben und treue Bilder von Land und Leuten. Bereits vielfach im In- und Auslande eingeführt.

Für die französische, englische und deutsche Sprache sind erste Teile unter dem Titel: **Aus der Kinderwelt**, kart. à M. 1.—, erschienen, denen vollständige Übersetzungen als Anhang beigelegt sind.

Ausführliche Prospekte zu beziehen von jeder Buchhandlung, sowie franko vom Verleger **Rud. Giegler**, Nürnbergerstr. 56, Leipzig.

# Neuphilologisches Centralblatt.

Organ der Vereine für neuere Sprachen in Deutschland.

Unter Mitwirkung von

Dr. Becker-Eiberfeld, Dr. Behne-Hannover, Prof. Dr. Bernard-Barmen, Prof. Dr. Bierbaum-Karlsruhe, Prof. Dr. Breymann-München, Prof. Brinkmann-Hannover, Dr. Dr. Dickmann-Oldenburg, Prof. Ey-Hannover, Prof. Dr. Fels-Hamburg, Oberl. Flach-Biedenkopf, Prof. Gugel-Leipa, Prof. Dr. van Hamel-Groningen, Oberlehrer Hauschild-Frankfurt a. M., Prof. Hegener-Brüssel, Dr. Heiligbrodt-Hannover, Prof. Hornemann-Hannover, Dir. Dr. Kortegarn-Frankfurt a. M., Dr. Kühn-Wiesbaden, Dr. Mühlfeld-Osternode, Prof. K. F. Müller-Karlsruhe, Oberl. Dr. Ohsert, Königberg i. Pr., Dr. Olzscha-Ansbach, Dr. Proscholdt-Friedrichsdorf i. Thum., Dr. Dr. Quisch-Kassel, Dr. Reimann-Danzig, Prof. Dr. Sachs-Brandenburg, Oberlehrer Dr. von Sellwirk-Karlsruhe, Oberl. Sandmann-Hannover, Prof. Dr. Scheffler-Dresden, Dr. Scherffig-Zittau, Dr. Schüss-Gandersheim, Prof. Dr. Stengei-Märburg, Dr. Dr. Tendering-Eiberfeld, Prof. Dr. Thieryen-Dresden, Prof. Dr. Trautmann-Bonn, Prof. Dr. Varshagen-Erlangen, Prof. Victor-Märburg, Dir. Walter-Frankfurt a. M., Dr. Wasserschlag-Flensburg, Prof. Welts-Leipa, Rektor Wendt-Güsten, R. Wienandt-Danzig, Dr. Wunder-Halle, Prof. Dr. Wülker-Leipzig, Dr. Würffel-Machin etc.

herausgegeben von **Dr. W. Kasten.**

Zehnter Jahrgang.

Hannover, Februar 1896.

Nr. 2.

Monatlich erscheint eine Nummer in der Stärke von zwei Druckbogen zum Preise von 4 Mark für das Halbjahr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. Beiträge werden unter der Adresse Prof. Dr. W. Kasten, Hannover, Laventstraße 68, erbeten. — Inserate für die gewöhnliche Feuilletons oder deren Raum 25 Pfg., sowie Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover zu senden.

Inhalt: **Neuphilologentag in Hamburg** (Ausstellung englischer Unterrichtsmittel) (S. 33). — **Focretre**, Dialektisches im heutigen Schriftfranzösisch (S. 36). — **Sachs, Allerhand** aus der neueren französischen Litteratur (S. 38). — **Berichte aus Vereinen und Versammlungen**: Hannover (Lohmann, Fuldas Molière-Übersetzung) (S. 42); Köln (Gründung des neuphilologischen Vereins) (S. 42); Chicago (Central Modern Language Conference) (S. 43); New Haven (Annual Meeting of the Modern Language Association) (S. 43). — **Heiligbrodt**, Verzeichnis der Programm-Abhandlungen deutsch- und neuphr. Inhalts (S. 44). — **Litteratur. Besprechungen**: Timmermans, Traité de l'Onomatopée [S.-c.] (S. 47); Klöpffer, Neuphr. Abhandlungen I. [Wirtz] (S. 48); Comte, Les Stances libres dans Molière (S. 49); von Buchholz, Einfache Genusregeln für die gebräuchlichsten französischen Substantive (S. 50) [Weiß]. — **Neue Erscheinungen** (S. 51). — **Zeitschriftenchau** (S. 55). — **Miscellen** (Realgymnasialbildung in Frankreich; L'Académie française; Les Cours de l'Alliance française; Ferienkursus in Köln; Der deutsche Lehrerverein in London; Hochschulnachrichten (S. 62). — **Personalien** (S. 63). — **Anzeigen** (S. 64).

## Neuphilologentag in Hamburg.

Der VII. allgemeine Neuphilologentag wird zu Pfingsten 1896 in Hamburg stattfinden. Zur Teilnahme sind die Mitglieder des Verbandes der deutschen neuphilologischen Lehrerschaft berechtigt. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Meldung bei dem Unterzeichneten unter Beifügung von M. 2,05 als Mitgliederbeitrag für 1895 und 1896. Die alten Mitglieder, welche ihre Beiträge noch nicht eingeschickt haben, werden freundlichst ersucht, dies möglichst bald zu thun und zwar an

Herrn Dr. Bachmann, Hamburg, Grindelallee 131.

Es wird gebeten, Vorträge recht bald anzumelden.

Hamburg, Wrangelstr. 9.

Prof. Dr. G. Wendt.

wofür Beispiele angeführt werden. So werden z. B. die betonten vokale des französischen in jeder Provinz anders ausgesprochen, was nach einer Reihe von Beispielen nach Rousselot, *Revue des patois galloromains* I 11 ff. gezeigt wird. Nachdem Prof. Foerster die Hauptmundarten Frankreichs mit ein paar Hauptmerkmalen gezeichnet und die Bedeutung der einzelnen Provinzen (Normandie für Seefahrt, Pikardie im M. A. für die bürgerliche Litteratur des Mittelstandes, daneben für Handel und Gewerbe u. s. f.) beleuchtet hatte, berührte er noch die Patois-Rollen in einigen Molièreschen Lautspielen und schloß mit einer langen Reihe pikardischer Spuren im Neufranz. *caillou, bocage, tocsin, biquet, toquet* u. s. f.; *mucher, niche, déchirer, chopper* u. s. f., während *chercher*, das *sercher* lauten sollte, durch einen Sprachfehler (Anleihe) entstanden ist (*pik. cherqui*); *fagne, vautrer* u. s. f. Zum Schlusse wurden von dem Vortragenden beispielsweise einige Familien- und Ortsnamen Frankreichs behandelt und nach ihrer Lautform den einzelnen Provinzen zugewiesen.

Köln.

Fr. Haack.

### Allerhand aus der neueren französischen Litteratur.

Seit einiger Zeit geht wieder wie in den Tagen der Romantiker ein eigentümlich mystischer Zug durch die Reihen der jüngeren Dichter, die mit Vorliebe nach alten Sagenstoffen oder phantastischen Gebilden des Mittelalters suchen, welche sie häufig in verschwommenen Darstellungen ohne Saft und Kraft der Wirklichkeit und dem nicht überall Symbolisches zu wittern geeigneten Sinn der Mehrzahl der Sterblichen noch mehr zu entfremden bestrebt sind. Nach der Weise der sich Symbolisten nennenden jüngeren Dichterschule oder der impressionistischen Maler haben Verschiedene unter ihnen Werke geschaffen, bei denen man beim besten Willen kaum zum Verständnis dessen gelangt, was der Autor eigentlich hat sagen wollen oder wenigstens nur einen ziemlich schwachen künstlerischen Genuß nach der Aufführung mit nach Hause trägt, Werke, in welchen, wie ein Rezensent vom Textbuche des letzten Mascagnischen Werkes Silvano mit Recht sagt, „die Natur, das erste und letzte aller Kunst, wie aus einem Zerrspiegel zurückgeworfen wird, wo der äußerliche brutale Effekt an die Stelle des innerlich seelisch wirkenden Getriebes tritt“. So das von der Kritik mit vollem Rechte so viel angegriffene Stück des belgischen Advokaten und Dichters Maurice Maeterlinck: *Pelléas et Mélisande*, den seine allzu eifrigen Freunde nach dem Erscheinen eines früheren Dramas „*La Princesse Maleine*“ einen neuen Shakespeare benannt haben, während weniger enthusiastische Beurteiler bei aller Anerkennung einzelner poetischer Schönheiten und Situationen doch ein sehr ungünstiges Urteil über sein Werk fällen. Das *Journal Amusant* Nr. 1317 machte in einem Mysticaillerie überschriebenen Artikel folgende scherzende Bemerkung über ihn: *Pelléas, poète mystique, avait pâti de longues nuits sur son œuvre. Il avait exagéré l'ithos et fait abus du pathos à tel point que lorsqu'il relut son poème, il se demanda, rêveur: qu'ai-je donc voulu dire? Je ne me souviens plus. . . . Personne ne comprend mon poème, pas même moi. — Donc, c'est un chef-d'oeuvre.* Aber auch ein ernsthafter Kritiker, Louis Ganderax, der in der *Revue Hebdomadaire*, Juin 1893, S. 138 und 444 über diese etwas umgewandelte Tristan- und Isoldegeschichte sich eingehend geäußert hat, kann doch bei aller Anerkennung mancher Einzelheiten nicht umhin zu gestehen, daß das Werk uns die Unterwerfung des Menschen unter unbekannte Kräfte darstellt, daß der Dichter uns fortwährend irre führt und nie klar sehen läßt, was er eigentlich will.

Der große Magus Sar Peladan, das Haupt der neueren Rosenkreuzer, hat zwei Dramen geschrieben: *Le Prince de Byzance* und *Le Sar Merodach*, von denen er selbst meinte, man werde sie kaum verstehen, während das Pariser Publikum freilich sich um ihn gar nicht kümmert oder über das absonderliche Auftreten des halbverdrehten Ultra-Decadent lächelt.

Paul Verlaine, der geniale Bummel, der bedeutendste unter den neueren Verhunzern der französischen Sprache, deren allgemein anerkannter Hauptvorzug bisher die Klarheit war, eines der Häupter der sich selbst die Décadents nennenden neueren Dichter, ist, nachdem er eine größere Zahl lyrischer Werke veröffentlicht hat, jetzt auch zum Drama übergegangen, das ja so vielen Dichtern goldene Lorbeeren eingetragen hat und ist mit einem Einakter hervorgetreten, der freilich den Erwartungen nicht entsprochen hat. Madame Aubin, dessen Heldin eine Art Fronfrou vor ihrem Falle ist, wurde am 9. Oktober 1894 im Theater der Salle Procope in der Rue de l'ancienne Comédie gegeben, wo lange Zeit das einzige erste Kaffeehaus von Paris eine große Zahl literarischer Größen versammelte und wo z. B. George Sand 1855 in Mannskleidern viel mit ihren Freunden verkehrte. Von ihm urteilte der Kritiker der *République française* vom 11. Oktober 1894: „ce n'est pas une pièce, mais une simple conversation qui paraît longue, hélas! bien qu'elle ait la qualité d'être assez courte. . . .; es ist weder dramatisch noch komisch, aber moralisch und langweilig; Francisque Sarcey würde bei der Aufführung mit Recht geschlafen haben“.

Maurice Bouchor (geboren 1855), einer von den Wenigen, die sich, wie Edouard Rod (geboren 1857) oder Gabriel Vicaire aus den Bahnen der Décadents emporgearbeitet haben, schrieb in den letzten Jahren einen *Tobie*, *légende biblique*, ein *Mystère de Sainte Cécile* und ein *Mystère d'Eleusis*, eine Gattung, die jetzt ähnlich wie die neuerdings zahlreich verfaßten *Noëls* „Weihnachtsgeschichten“ wieder Mode geworden ist, wenn auch nicht in der einfach naiven Art der Oberammergauer Passionsspiele. Dafs auch bei uns ähnliche Neigungen und Strebungen vorhanden sind, zeigt die überaus freundliche Aufnahme, welche das in Berlin mit so großem Beifall aufgeführte Drama *Vasantasena* des alten indischen Königs und Fuldas reizendes Stück „*Der Talisman*“ gefunden haben, sowie die unzähligen Aufführungen der Oper *Hänsel und Gretel* und des phantastischen Stückes vom Verfasser der *Weber*, Gerhard Hauptmann, Hannele Mattern, das in einer Übersetzung von J. Thorel, *L'assomption de Hannele Mattern*, drame de rêve en deux parties 1894 auf dem Théâtre Libre zu Paris aufgeführt ist (v. *Revue hebdomadaire*, tome XXI).

So hat auch Jean Richepin, der Verfasser der tollen, selbst vom Pariser Gerichte verurteilten Gedichtsammlung „*Les Blasphèmes*“, der seinen Gegnern zurief: *je hais le bien, le mal me charme*, und der meist im Argot verfaßten „*Chansons des Gueux*“ nach seinen Dramen *Monsieur Scapin*, *Le Flibustier*, *Par le Glaive*, *Sacrifice* und *Nana Sahib*, deren Erfolg ein sehr zweifelhafter war, im letzten Jahre am 13. Oktober ein Conte bleu „*Vers la joie*“ in fünf Akten auf dem Théâtre français aufführen lassen, das zum Teil sehr abfällige Beurteilung erfahren hat. Der *Figaro*-Rezensent (14. Oktober 1894) lobte seine simplicité innocente dans l'invention und seine moralité profonde und nannte es eine im lyrischen Stile geschriebene Operette; der *Charivari* (16. Oktober) nannte es ein lebendiges Kaleidoskop, das die beste Gelegenheit biete, schöne Kostüme und Dekorationen zu zeigen; und ähnlich drückte sich auch Eugène Vallier in der *République française* (15. Oktober) aus, während Francisque Sarcey im *Temps* (15. Oktober) es als eine fantaisie shakespeareienne und eine bouffonnerie-vaudeville bezeichnete, in welcher hochpoetische Stellen mit trivialsten abwechseln. Auch

Jules Lemaitre in einer sehr eingehenden Besprechung in dem Journal des Débats (21. Oktober) spendet ihm ein sehr geteiltes Lob, während ein Berichterstatler der Vossischen Zeitung (14. Oktober) es als das albernste Machwerk bezeichnete, das er jemals im Théâtre français gesehen habe: „auch ein Märchen, und wäre es noch so blau, hat nicht das Recht einfältig, geschmacklos und banal zu sein“.

Ein ähnliches wunderbares Werk ist auch nach den mir bekannt gewordenen Rezensionen das in diesem Sommer in Dalys Theater in London aufgeführte Drama „La Princesse Loïtaine“ in vier Akten von Edmond Rostand, worüber das Athenaeum vom 22. Juni 1895 ausführlich berichtete. Der Verfasser ist wohl derselbe, den ein Artikel in der Revue des deux Mondes vom 15. Juni 1895 von Jean Dornis über „Leconte de Lisle intime“ auf S. 331 unter den Freunden des Dichters aufzählt, welche oft in seiner Wohnung am Boulevard St. Michel (beim Volk „Boul Mich“ genannt) den damaligen Senatsbibliothekar besuchten und unter denen Paul Bourget jetzt der bekannteste ist. Er ist nicht einmal in Vaperaus Dictionnaire Universel des Contemporains, 6<sup>e</sup> édition 1893 verzeichnet, der nur den Schriftsteller Joseph Eugène Hubert (1843 in Marseille geboren) und seinen Bruder Jean Alexis Rostand (geboren 1844) nennt. Das Stück behandelt Leben und Ende des provenzalischen Troubadours Jaufre (französisch Geoffroi) Rudel, des Prinzen von Blaye, einem Orte, bei welchem die Dordogne in die von hier ab Gironde genannte Garonne geht. Von diesem uns durch Uhlands Gedichtcyklus „Sängerliebe“ näher bekannten schnurrigen Kauz, dessen „werter Name Rudello viel geehrt im Sängerkhor“ und dessen Leben neben denen Guilhems de Cabestanh und Vidal's die wunderbarsten romantischen Züge aufweist, handelte zuerst im vierzehnten Jahrhundert der provenzalische Schriftsteller Hugues de S. Cyr, dessen Biographien der Troubadours Raynouard und Mahn herausgegeben haben, ferner Notradamus, Crescimbeni, Bastero, Millot, Papon und Friedrich Diez. — Petrarca, der Sänger der Laura de Sade, der wie Jaufre einer höchst abenteuerlichen Liebe huldigte, erwähnt in seinem Trionfo d'Amore genannten Gedichte IV. 52:

Giaufre Rudel, ch'usò la vela e'l remo,  
à cercar la sua morte;

der englische Dichter Swinburne feiert ihn in seinem Triumph of Time, und La Curne de Sainte-Palaye hat sein Leben ausführlicher behandelt. Hugues (oder provenzalisch Uc) de S. Cyr erzählt nun folgendes: Rudel war ein sehr edler Mann. Er verliebte sich in die Gräfin von Tripolis, ohne sie je gesehen zu haben, in Betracht ihrer großen Güte und Freundlichkeit, die er von den aus Antiochia kommenden Pilgern hatte preisen hören. Er dichtete auf sie viele Lieder mit schönen Weisen und in kurzen Versen (wie Diez „ab bons sons ab paubres mots“ übersetzt, während andere die letzten Worte als Tadel über den Stil der Lieder „in armseliger Redeweise“ haben auffassen wollen). Aus Verlangen sie zu sehen, nahm er das Kreuz. Auf See aber überfiel ihn eine schwere Krankheit, so dals seine Gefährten ihn für tot hielten. Sie brachten ihn nach Tripolis in eine Herberge, und die Gräfin, welche man benachrichtigt hatte, kam an sein Bett und nahm ihn in ihre Arme. Als er nun merkte, dals es die Gräfin war, kam er wieder zur Besinnung und pries und dankte Gott, dals er ihm das Leben gerettet habe, bis er sie gesehen. Als er in den Armen der Gräfin gestorben war, liefs sie ihn im Tempelhaus zu Tripolis ehrenvoll bestatten und begab sich noch an demselben Tage aus Schmerz in das Kloster.“ Wenn wir nun nachforschen, wer dieser abenteuerliche Sänger gewesen ist, auf den auch zwei Stellen in ziemlich gleichzeitigen provenzalischen Liedern anspielen, so zeigt sich aus den erzählten Nebenumständen, dals es nicht der erste Jaufre Rudel, der Sohn des

1048 gestorbenen Grafen Jaufre von Angoulême gewesen sein kann, da die Grafschaft Tripolis erst seit 1109 bestand, und der Tempelorden erst 1113 errichtet wurde. Auch der in einer Urkunde vom Jahre 1234 beglaubigte spätere Jaufre Rudel von Blaye kann nicht unser Held sein, da die Grafschaft Tripolis nur bis 1200 bestand, wo sie mit Antiochia vereinigt wurde. Da sich die Geschichte also zwischen 1118 und dem Ende des Jahrhunderts zugetragen haben mufs, kann sie nur einem dritten, freilich nirgends besonders erwähnten Rudel passiert sein. Unter den verschiedenen Gräfinnen von Tripolis aber erscheint die den Namen von Maeterlincks Helden tragende Melisende, die Tochter des Grafen Raimund des Ersten als diejenige, deren sonstige Lebensumstände am besten zu dem oben erzählten passen. Sie war mit dem griechischen Kaiser Manuel Comnenus verlobt; doch trat derselbe von der Verlobung zurück, und um den seiner Schwester angethanen Schimpf zu rächen, fiel ihr Bruder 1162 in das kaiserliche Gebiet ein. Der Ruf dieser Schönen (der Chronist Wilhelm von Tyrus, Buch 18, Kapitel 31, nennt sie *bonae indolis adolescentiam*) und ihres Schicksals kann wohl nach dem Abendlande gedungen sein und Rudels abenteuerliche Unternehmung veranlafst haben. (Die *Histoire littéraire de la France* (XIV. 562) erklärt übrigens die Witwe Raimunds des Zweiten für die von Rudel aufgesuchte, was aber zu späte Zeit für die Begebenheit ergeben würde.) Fünf Lieder unseres Dichters, der zweimal im gelobten Lande war und wahrscheinlich mit Ludwig VII. den zweiten Kreuzzug mitgemacht hat, beziehen sich auf frühere Liebesabenteuer, zwei andere aber auf seine Liebe zu der „Dame in der Ferne“. In dem zweiten singt er nach der Übersetzung von Diez:

Welch Glück, wenn ich sie brünstiglich  
Dari' bitten um ein Obdach fern,  
Und auch, vielleicht herbergt sie mich  
Zu Hause, komm' ich auch von fern.  
Da giebt's ein Kosen gar vertraut,  
Wenn ferne Lieb' mit süfsem Laut  
Und süfsen Scherzen steht am Ziel.

(*Bem parra iois qan li qerrai per amor diu lamor de loing, in der vierten Strophe des Liedes Lanquand li iorn son lonc en mai.*) Aus dieser Erzählung einer höchst schwärmerischen Liebe zu einer nur durch das Gerücht von ihren Vorzügen ihm bekannten Schönen, welche in den phantastischen Tagen des Mittelalters nichts eben seltenes war (man denke nur an die innige Liebe der Nina Siciliana zu Dante de Majano, dessen Gedichte sie gelesen hatte, den sie aber nicht kannte), hat nun Rostand sein Drama entnommen, worin Mélissinde in ihrem eigenen Hause von einem riesigen Ritter „aux armes vertes“ streng bewacht wird. Bertrand d'Alamanon, der Waffenbruder und Freund Jaufres, ist abgesandt, ihr die Nachricht von jenem zu bringen, und da ihm der Zutritt verweigert wird, erschlägt er den Ritter, verjagt die Wache und singt ein Lied zu Ehren der Princesse Loïtaine. Diese glaubt, Bertrand sei ihr Anbeter, weigert sich nach dem Schiffe zu gehen und versucht Bertrand von seiner Treue zu Jaufre abzubringen. Diese Szene nun hat Sarah Bernhardt veranlafst, in dem Stücke als Mélissinde aufzutreten, und während nach dem Urteile des englischen Rezensenten, der die oben mitgeteilte Übersetzung von „paubres mots“ nicht nach Diez auffafst, Rostand es in Bezug auf den Stil seines Werkes wie Jaufre gemacht und nur einen sehr armseligen Stil schreibt, hat die trotz alledem große Künstlerin es verstanden, durch die vollendete Art ihres Spieles (*ses calineries et ses roucoulements*) nicht nur diese Liebeszene, sondern das ganze Werk vor dem bei weniger vollendeter Darstellung ihm sicheren Fiasko zu retten.

Brandenburg.

K. Sachs.